

## Interpretation von E.G.White (Pfandl)<sup>104</sup>

Als Gemeinschaft der Siebenten-Tags Adventisten glauben wir, dass das Schrifttum von Ellen Gould White ebenso inspiriert ist wie die Schrift. Denn es gibt keine Grade der Inspiration. Jemand kann also nicht etwa zu fünfzig Prozent oder nur zu zwanzig Prozent inspiriert sein. Entweder ist der Geist Gottes bei dem Propheten und inspiriert ihn oder er ist es nicht. Es gibt keine Inspirationsgerade. Daher ist die Inspiration der Propheten und die von Ellen G. White dieselbe.

Das bedeutet aber, dass wir beim Lesen des Schrifttums von Ellen G. White die gleichen Prinzipien der Interpretation anwenden müssen, die wir auch beim Lesen der Heiligen Schrift anwenden. Da beide gleich inspiriert sind, müssen auch beide gleich interpretiert werden.

Drei Prinzipien der Interpretation möchte ich dazu erläutern: Der erste Grundsatz lautet:

### **Zeit und Ort beachten**

Alle Aussagen Ellen G. Whites müssen ebenso wie die Aussagen der Bibel im geschichtlichen Zusammenhang gesehen werden. Denn der historische Kontext entscheidet manchmal über einen Unterschied in der richtigen Bedeutung. Betrachten wir das Schrifttum von Ellen G. White, so ist es also wichtig die Zeit, den Ort und die weiteren Umstände zu berücksichtigen, wann, wo und unter denen sie etwas geschrieben hat. Anhand des folgenden Beispiels möchte ich das einmal exemplarisch aufzeigen.

Im Jahre 1897 schrieb sie in dem Artikel „Die Bibel in unseren Schulen“ der im Review and Herald erschien, folgende Zeilen:

*Es gibt Zeiten in denen Griechisch- und Lateinlehrer gebraucht werden. Einige müssen diese Sprachen studieren. Das ist gut so. Aber nicht alle und nicht viele sollten sie studieren. Jene die meinen, dass eine Kenntnis des Griechischen und des Lateins für eine höhere Bildung notwendig sei, haben keinen Weitblick.<sup>105</sup>*

<sup>104</sup> Der Artikel ist die stilistisch leicht bearbeitete Niederschrift eines Referats, das Dr. Gerhard Pfandl auf der ATS-Jahrestagung am 23. 06. 2001 auf der Marienhöhe, Darmstadt, gehalten hat. Abgedruckt in ATS Biblische Orientierungshilfe Nr 4, Nov. 2001, 20-32.

<sup>105</sup> »There are times when Greek and Latin scholars are needed. Some must study these languages. This is well. But not all, and not many, should study them. Those who think that a knowledge of Greek and Latin is essential to a higher education, cannot see afar off.« RH 17.08.1987.

Nun, als ich auf unserem Missionsseminar noch Schüler war, hatten wir einen Griechisch-Lehrer, der sehr streng war. Er war gerade von der Universität gekommen und davon überzeugt, dass alle seine Studenten diese Sprache ebenso zu lernen hätten, wie er sie jetzt beherrschte. Deswegen gerieten im Griechisch-Unterricht viele Schüler sehr unter Druck.

Unter uns war auch ein etwas älterer Schüler, der schon in Kanada gelebt hatte und der gut Englisch konnte, der aber auch die Bücher von Schwester White besaß. Eines Tages ging er zum Direktor, um ihm eben dieses Zitat hier zu präsentieren: Und er erklärte dem Direktor: „Schwester White sagt, ich brauche Griechisch nicht zu studieren!“ Der Direktor war darüber verständlicherweise nicht sehr erfreut und natürlich der Griechisch-Lehrer auch nicht. Es hat dann noch einige Zeit gedauert, bis sie ihn schließlich davon überzeugen konnten, dass er es belegen muss, wenn er abschließen möchte.

Die Frage lautet also: „Hatte dieser Schüler Recht mit dem, was er sagte?“ Die Geschichte, die hinter diesem Zitat steht, ist nämlich folgende:

Unsere erste adventistische Schule, das Battle Creek College, wurde 1874 eröffnet. Man konnte damals an dieser Schule das sogenannte Baccalaureat in Kunst und Wissenschaft (also das Baccalauréat of Arts, den B.A.) erwerben. Der Lehrplan unserer Schule jedoch folgte genau dem Lehrplan anderer öffentlicher Colleges. Man übernahm einfach das Programm anderer Colleges und ließ es an unserer Schule von adventistischen Lehrern unterrichten. Das bedeutete, dass die Studenten damals klassisches Griechisch und klassisches Latein lernen mussten, nicht Bibel-Griechisch oder Kirchen-Latein. Jeder Student in den Wissenschaften musste 4 Jahre Latein und 2 Jahre Griechisch studieren.

Was die Studenten in diesem Unterricht lasen, war nicht das Neue Testament in griechischer Sprache oder irgendwelche theologischen Abhandlungen in lateinisch, sondern sie studierten die klassischen griechischen und lateinischen Autoren der Antike, also Autoren wie Virgil, Ovid, Seneca, Xenophon, Demostenes, Homer usw. Des weiteren gab es damals (man höre und staune!) nur eine einzige Bibelklasse und die noch nicht einmal jedes Jahr! Nur Bibelschüler, also solche die den Missionskurs belegt hatten, mussten eine Bibelklasse besuchen. Und das auf unseren Schulen, auf unseren Colleges!

Im Jahre 1877 z. B. gab es auf der Schule insgesamt 413 Studenten, aber nur 75 von ihnen besuchten die Bibelklasse, weil nur sie im Missionskurs eingeschrieben waren. D. h. sie waren ein ganzes Jahr auf einer adventistischen Schule und hatten noch nicht einmal eine einzige Bibelklasse besucht. Ihr könnt euch vorstellen dass E. G. White damit nicht einverstanden war. Jahrelang schrieb sie, dass die Bibel in unseren Schulen im Mittelpunkt stehen sollte und nicht die klassischen, heidnischen Dichter und Philosophen.

Z.B. schrieb sie in dem Buch *Fundamentals of Christian Education*:

*Die größte und allerwichtigste Weisheit ist die Erkenntnis Gottes. Das Ich versinkt in der Bedeutungslosigkeit, wenn es über Gott nachdenkt und über Jesus Christus, den er gesandt hat. Die Bibel muss zur Grundlage aller Studien gemacht werden.<sup>106</sup>*

Aber es dauerte bis in die 90er Jahre des 19. Jhd. bis sich die Situation grundlegend änderte. Ab 1894, also erst 20 Jahre nach der Gründung des Colleges, mussten dann alle Studenten auf dem College ein Bibelfach studieren. Es dauerte mithin 20 Jahre bis alle Schüler endlich einmal ein Bibelfach belegen mussten. Als Bruder Sutherland, der ein konservativer Adventist war, 1897 Leiter der Schule wurde, beschloss der Schulausschuss schließlich, das klassische Programm, d. h. das Programm, das auf den anderen Colleges angeboten wurde, abzuschaffen. Von diesem Jahr an, gab es dann nur noch neutestamentliches Griechisch und Kirchenlatein, sowie medizinisches Latein, das die Studenten studieren mussten. Die heidnischen Autoren waren nun nicht mehr Teil ihres Lehrplans.

Die 2 Jahre neutestamentlichen Griechischs, die wir heute auf unseren Schulen haben, sind das greifbare Ergebnis dieser Reform, welche durch das Schrifttum von E. G. White veranlasst worden war. Aber nachdem die Reform durchgeführt worden war, hat E. G. White nie wieder ein Wort gegen Griechisch oder Latein an unseren Schulen geschrieben. (Schade! werden manche sagen.)

Ihr Zitat im *Review and Herald*, das ich oben erwähnt habe und das mein lieber Mitschüler zu seiner Verteidigung vorgebracht hatte, war daher nicht am richtigen Platz verwendet worden. Er hatte vergessen, dass es einen historischen Zusammenhang gab, weswegen sie es da-

---

<sup>106</sup> »The greatest wisdom, and most essential, is the knowledge of God. Self sinks into insignificance as it contemplates God and Jesus Christ whom He hath sent. The Bible must be made the foundation for all study.« FE 451

mals geschrieben hatte, der aber auf seine heutige Situation nicht mehr zutraf. Der erste Grundsatz lautet also: Zeit und Ort beachten! Der nächste:

### ***Den unmittelbaren Zusammenhang beachten***

Wie oft wird ein Satz aus den Publikationen von Ellen White herausgerissen und verwendet. Wenn man dann aber diesen Satz in seinem Zusammenhang liest, merkt man häufig, dass sie damit etwas ganz anderes gemeint hatte.

Als Beispiel hierfür nehme ich einen Satz aus dem Buch *Bilder vom Reiche Gottes*:

*Auch wer Christus in einer echten Bekehrung als seinen Erlöser angenommen hat, sollte sich nicht einreden lassen, dass er damit schon gerettet ist, denn diese Auffassung ist irreführend.<sup>107</sup>*

Wie oft haben Menschen in unseren Gemeinden diesen Satz schon zitiert und behauptet: „Wir können nur hoffen, wir können stets nur warten, aber wir können nie sicher sein, wir müssen immer mit dieser Unsicherheit leben.“

Nun, wenn man die Aussage im Zusammenhang liest, heißt es dort:

*Nichts ist für Gott so beleidigend und für den Menschen selbst so gefährlich, wie Stolz und Selbstzufriedenheit. Von allen Sünden kann man sie am schwersten überwinden. Dass Petrus versagte, kam nicht aus heiterem Himmel; es war das Ergebnis einer langen Entwicklung. Selbstüberschätzung hatte ihn zu der Annahme verleitet, er sei schon ein für allemal gerettet, und so führte sein Weg Schritt für Schritt abwärts, bis er schließlich seinen Herrn verleugnete. So lange wir auf dieser Erde leben, können wir uns nie vollständig auf uns selbst verlassen oder meinen, wir seien gegen jede Versuchung gefeit. Auch wer Christus in einer echten Bekehrung als seinen Erlöser angenommen hat, sollte sich nicht einreden lassen, dass er damit schon gerettet ist, denn diese Auffassung ist irreführend. Es ist wichtig, dass wir die Hoffnung und den Glauben betonen; doch auch wenn wir unser Leben Christus anvertraut haben und uns von ihm angenommen wissen, sind wir keinesfalls vor Versuchungen sicher.*

Was war die Situation? Warum hat Sie das geschrieben? Weil es damals wie auch heute – vor allem in Amerika aber auch hier in Deutschland – Menschen gibt, die lehren: „Einmal gerettet, für immer gerettet. Ich kann nicht mehr so versucht werden, dass ich falle. Denn

---

<sup>107</sup> Ellen White, *Bilder vom Reiche Gottes*, Lüneburg: Saatkorn-Verlag, 132.

wenn ich einmal erlöst bin, dann bin ich für immer gerettet und keine Versuchung kann mir künftig noch etwas anhaben.“

Der Zusammenhang zeigt freilich, dass sie hier zunächst über die Versuchung des Petrus spricht, eine Versuchung, die auch uns immer wieder verleiten kann. Wir sollten nie glauben, dass wir außerhalb der Reichweite von Versuchungen sind. Das meint aber nicht, dass ich niemals sicher sein kann, ob ich ein Kind Gottes und erlöst bin. Denn die Bibel sichert uns das ja zu: „Und das ist das Zeugnis, dass uns Gott das ewige Leben gegeben hat, und dieses Leben ist in seinem Sohn. Wer den Sohn hat, der hat das Leben; wer den Sohn nicht hat, der hat das Leben nicht.“ (1Joh 5,12.13) Wir können also wissen, dass wir das ewige Leben haben, wenn wir den Sohn haben. Gleichzeitig heißt das aber nicht, dass ich sagen kann, mir kann überhaupt nichts mehr passieren. Denn ich kann auch nicht vorhersagen: „Nächstes Jahr ist die Situation dieselbe, ich bin gerettet für immer.“ Denn nächstes Jahr kann sich die Situation völlig geändert haben; ich kann in Sünde fallen und dann doch verloren gehen. Aber in diesem Augenblick in dem ich meinem Herrn und Heiland folge und mich ihm ganz übergeben habe, darf ich wissen, dass ich ewiges Leben habe. Gegen jegliche Versuchung in der Zukunft bin ich jedoch nicht gefeit.

Es war dieser Gesichtspunkt, den Sie im Zusammenhang darstellte, jene falsche Einbildung von Leuten, die dreist behaupten: Einmal gerettet, für immer gerettet! Als 3. Prinzip möchte ich festhalten:

### ***Den weiteren Zusammenhang beachten***

Der „weitere Zusammenhang“ bezieht sich auf andere und zusätzliche Aussagen, die E. G. White zu einem gleichen Thema in ihrem Schrifttum gemacht hat. Lasst mich dazu als Beispiel unsere Haltung gegenüber der Gesundheit des Menschen nennen:

Die adventistische Gesundheitsbotschaft beruht ja zum größten Teil auf den Visionen von E. G. White. Diese sind natürlich biblisch gut begründet. Wir müssen allerdings zugeben, dass es E. G. White war, welche die Gesundheitsbotschaft mit Nachdruck vertrat und die Geschwister in der Gemeinde dann letztlich davon überzeugte, dass wir damit eine Lehre verkündigen, nach der wir auch leben sollten. Sie hat sehr viel zum Thema Gesundheit geschrieben und zwar in verschiedenen Büchern.

Darunter sind Aussagen, die, wenn man sie ausschließlich nimmt, so klingen, als ob sie eine neue Lehre zu verkünden wollte, die sie eigentlich gar nicht vertreten hat.

Nehmen wir zum Beispiel das Essen von Fleisch. Ein sehr aktuelles Thema! In dem Buch *Counsels on Diets and Food* schreibt sie:

*Gemüse, Obst und Getreide sollten unsere Ernährung ausmachen. Kein Gramm Fleisch sollte in unseren Magen gelangen. Fleisch zu essen ist unnatürlich. Wir sollten zurückkehren zu Gottes ursprünglicher Absicht bei der Erschaffung des Menschen.<sup>108</sup>*

Wenn man diese Aussage so liest und wenn das die einzige Aussage wäre, die sie zu diesem Thema geschrieben hat, müsste man zu dem Schluss kommen, man dürfe also unter keinen Umständen, niemals und nimmer Fleisch essen. Denn so steht es da: „Kein Gramm Fleisch!“ Wenn man aber im gleichen Buch nur ein paar Seiten weiterblättert, dann kommt man zu einer ergänzenden Aussage über das gleiche Thema:

*Wo man genügend gute Milch und Obst erhalten kann, gibt es kaum eine Ausrede Fleisch zu essen. Es ist nicht notwendig irgendeinem Geschöpf Gottes das Leben zu nehmen, um unsere alltäglichen Bedürfnisse zu befriedigen.*

*In bestimmten Fällen von Erkrankungen durch Erschöpfung, mag es am besten sein, etwas Fleisch zu verwenden. Aber es sollte große Sorgfalt darauf verwandt werden, sicherzustellen, dass das Fleisch von gesunden Tieren kommt. Es ist eine sehr ernste Frage geworden, ob es in dieser Zeit noch sicher ist, überhaupt fleischliche Nahrung zu verwenden. Es wäre besser niemals Fleisch zu essen, als das Fleisch von Tieren zu verwenden, die nicht gesund sind. [Die meisten Tiere sind heute nicht mehr gesund, oder?] Wenn ich nicht die Nahrung erhalten konnte, die ich brauchte, habe ich manchmal ein bisschen Fleisch gegessen. Aber davor fürchte ich mich mehr und mehr.<sup>109</sup>*

---

<sup>108</sup> »Vegetables, fruits, and grains should compose our diet. Not an ounce of flesh meat should enter our stomachs. The eating of flesh is unnatural. We are to return to God's original purpose in the creation of man.« CD 380.

<sup>109</sup> »Where plenty of good milk and fruit can be obtained, there is rarely any excuse for eating animal food; it is not necessary to take the life of any of God's creatures to supply our ordinary needs. In certain cases of illness or exhaustion it may be thought best to use some meat, but great care should be taken to secure the flesh of healthy animals. It has come to be a very serious question whether it is safe to use flesh-food at all in this age of the world. It would be better never to eat meat than to use the flesh of animals that are not healthy. When I could not obtain the

Beim Lesen dieser Aussagen wird klar, dass die Schreiberin sozusagen mildernde Umstände gelten lässt: Einerseits ist es Krankheit, so erklärt sie, die es für den Kranken manchmal empfehlenswert macht ein bisschen Fleisch zu essen. Andererseits war es Grund genug für sie Fleisch zu akzeptieren, wenn keine andere Nahrung vorhanden war. Sie gibt zu, dass Sie selber manchmal Fleisch gegessen hat. Und deshalb schreibt Sie in einer sehr ausgewogenen Art und Weise. Sie ist nicht extrem, weder auf der einen noch auf der anderen Seite. Sie sagt:

*Wir stellen keine besonderen Richtlinien auf, die in der Ernährung befolgt werden sollten. Aber wir meinen, dass in Ländern in denen es Obst, Getreide und Nüsse in Fülle gibt, die Ernährung mit Fleisch nicht das richtige Essen für Gottes Volk ist.*

*Ich wurde belehrt, dass Fleischnahrung die Tendenz hat, die menschliche Natur zu verrohen, Frauen und Männer der Liebe und des Mitgefühls, das sie gegen jedermann empfinden sollten, zu berauben und den niedrigen Leidenschaften die Kontrolle über die höheren Kräfte des Seins zu verleihen. Wenn das Fleisch essen jemals sicher war, so ist es jetzt nicht mehr sicher. Krebs, Tumore und Lungenerkrankungen werden häufig durch Fleischessen verursacht. Wir sollten den Gebrauch von Fleisch als Nahrungsmittel zu keinem Test der Gemeindegemeinschaft machen. Aber wir sollten den Einfluss bedenken den bekennende Gläubige, die Fleisch essen, auf andere haben.<sup>110</sup>*

Das Prinzip hier ist einfach: Wir sollten danach trachten Vegetarier zu werden. Aus meiner eigenen Erfahrung kann ich übrigens berichten: Ich bin in den Bergen in Österreich aufgewachsen, wo Fleisch die alltägliche Nahrung ist. Natürlich habe ich bis in meine 20er Jahre hinein auch Fleisch gegessen und zwar sehr viel. Als ich dann nach Australien kam und dort in der Fabrik arbeitete, die unsere Reformwaren herstellt, bestand für mich keine Notwendigkeit mehr Fleisch zu essen. So sind wir seit 1967 Vegetarier. Die ganze Familie. Wir haben nie Schaden dadurch erlitten und ich kann daher nur selber sagen, dass man – wo immer wenn es möglich ist – auf alle Fälle Vegetarier werden sollte. Aber meine Religion besteht nicht aus Essen und Trinken. Ich stelle das Essen und Trinken nie in den Mittelpunkt meiner Verkündigung. Es ist ein wichtiger Aspekt meines täglichen Lebens,

---

food I needed, I have sometimes eaten a little meat; but I am becoming more and more afraid of it.« CD 394.

<sup>110</sup> CD 404.

aber es ist nicht etwas, woran wir uns jetzt aufhängen müssten und drohen: „Wenn du Fleisch isst, dann bist du verloren.“ Das wäre völlig verkehrt und auch E. G. White hat das niemals gesagt. Sie schreibt hier im Buch wiederum:

*Eine Fleischkost ist nicht die bekömmlichste aller Kostformen. Zur gegenwärtigen Zeit will ich auch nicht die Haltung einnehmen, dass das Fleisch von jedem aufgegeben werden sollte. Jene die schwache Verdauungsorgane haben, können oftmals Fleisch vertragen, auch wenn sie kein Gemüse, kein Obst oder keinen Haferbrei essen können.<sup>111</sup>*

Wenn wir alles in Betracht ziehen, was sie über ein bestimmtes Thema geschrieben hat – und das meine ich mit dem Hinweis „den größeren Zusammenhang beachten“ – dann werden wir entdecken, dass sie ein sehr ausgewogenes Bild hatte. Und alle, die es mit der Religion und mit ihrem Christentum ernst meinen, sollten an ihren Ratschlägen nicht achtlos vorbei gehen. Als Siebenten-Tags Adventisten haben wir natürlich noch eine besondere Verantwortung vor der Welt; dass wir glaubhafte Zeugen sind, Menschen, die nicht nur das Wissen besitzen, sondern die auch im Alltag die Botschaft, die Gott uns gegeben hat, ausleben. Leider musste ich im Laufe der Zeit entdecken, dass die Gesundheitsbotschaft bei uns heute vielleicht weniger beachtet wird wie in der Vergangenheit.

### **Die Grundsätze beachten**

Wenn man das Schrifttum der Botin Gottes liest, sollte man die darin enthaltenen Prinzipien auch beachten. Man sollte nach solchen Grundsätzen Ausschau halten, denn Gott vermittelt seine Weisungen und Wahrheiten in Form von Prinzipien oder Richtlinien. Prinzipien sind nämlich universell formulierte Gebote; sie gelten also immer, für alle Menschen, zu allen Zeiten, an allen Orten, genauso wie die 10 Gebote. Das ist das allumfassende Wesen von Prinzipien.

Ausführungsbestimmungen dagegen sind die Anwendungen solcher Prinzipien. Sie können sich mit der Zeit und den Umständen ändern. Das Prinzip aber ändert sich nicht. Im Buch *Erziehung* schreibt Ellen White (1903):

---

<sup>111</sup> CD 394.

*Und wenn die Mädchen lernen würden, wie man ein Pferd anschirrt und einen Wagen lenkt, wie man mit Hammer und Säge umgeht oder mit einem Rechen, würde ihnen das später gewiss nicht schaden.<sup>112</sup>*

Das Prinzip hier ist, dass Mädchen in der Lage sein sollten gewisse Aufgaben zu meistern, um den Notfällen des Lebens besser gewachsen zu sein. Heute hat das Anschirren von Pferden natürlich wenig praktische Bedeutung. Heute würde ich interpretieren: „Jedes Mädchen sollte den Führerschein machen, also lernen Auto zu fahren oder einen Reifen zu wechseln.“ Das Prinzip hier ist: Frauen sollten sich auch im alltäglichen Leben zu helfen wissen, damals beim Pferde Anschirren, heute beim Autofahren.

Im Jahre 1897 schrieb E.G. White über die Fahrräder:

*Über das Geld, das für Fahrräder und Bekleidung ausgegeben wird sowie für andere nutzlose Dinge, muss Rechenschaft abgegeben werden. Als Gottes Volk solltet ihr Jesus repräsentieren. Aber Jesus schämt sich der Genusssüchtigen. Mein Herz tut mir weh und ich kann kaum meine Gefühle zurückhalten, wenn ich daran denke, wie leicht unser Volk von den praktischen, christlichen Prinzipien zur Selbstgefälligkeit hingeführt werden kann.<sup>113</sup>*

Was will sie damit aussagen? Am Ende des 19. Jhd. als die Fahrräder aufkamen, waren die Fahrräder kein Verkehrsmittel, sondern ein Vergnügungsobjekt. Sie waren sehr teuer, ein Spielzeug für die Reichen, denn sie haben viel Geld gekostet. Ellen White hat damals den Gemeindegliedern empfohlen diesen Trend nach modernem Luxus zu streben, nicht mitzumachen, sondern ihr Geld anders zu verwenden.

Als aber später das Fahrrad ein allgemeines Verkehrsmittel und finanziell wirklich erschwinglich wurde, hat sie niemals wieder ein Wort dagegen gesprochen. Das Prinzip heißt hier: Haushalterschaft. Wie wir mit dem Geld umgehen, das uns anvertraut ist.

Angewandt auf die heutige Zeit könnte man sagen: Wir müssen uns nicht unbedingt einen Rolls-Royce kaufen. Wir sollten auch heute mit unseren Mitteln verantwortlich haushalten. Der Grundsatz dahinter lautet: Wir müssen als Christen verantwortungsbewusst mit unserem

---

<sup>112</sup> Ellen White, *Erziehung*, Lüneburg: Advent-Verlag, 1998, 221.

<sup>113</sup> »The money expended in bicycles and dress and other needless things must be accounted for. As God's people you should represent Jesus; but Christ is ashamed of the self-indulgent ones. My heart is pained, I can scarcely restrain my feelings, when I think of how easily our people are led away from practical Christian principles to self-pleasing.« *Special Testimonies for Ministers and Workers*, 31.

Geld umgehen und uns nicht einfach jeden Luxus, der auf den Markt kommt, anschaffen.

### ***Die Anwendungsweise beachten***

Außerdem müssen wir bei den Publikationen von E.G. White beachten, wie und auf welche Weise sie selbst von der Heiligen Schrift Gebrauch macht. Ich meine damit die homiletische Verwendung der Bibel in ihrem Schrifttum. Es gibt ja bekanntermaßen verschiedene Arten der Anwendung der Heiligen Schrift. Als Beispiel nehme ich Ps 22,2: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen? Ich schreie, aber meine Hilfe ist ferne.“

Das war ein Psalm Davids, sein Klageruf, als er von Saul verfolgt wurde. Es war also eine Erfahrung, die zunächst David selbst durchgemacht hatte, eine Situation, in der er sich von Gott ganz verlassen fühlte. Die Worte, die er hier gebraucht: „Mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ offenbaren, wie verlassen er sich gefühlt hat. Im neuen Testament nun wiederholt Jesus diesen Satz, als er am Kreuz hängt. Aber ursprünglich, exegetisch gesehen, stammt dieser Ausspruch von David in seiner damaligen Notlage, auch wenn Jesus ihn jetzt theologisch in prophetischer Erfüllung auf seine eigene Situation am Kreuz anwendet.

Es gibt also offensichtlich verschiedene Möglichkeiten oder Methoden ein Bibelwort zu gebrauchen: Die theologische Verwendung eines Textes, die homiletische Verwendung und die exegetische. Zur Verdeutlichung nehme ich ein Textwort aus Mk 1,15: „Die Zeit ist erfüllt, und das Reich Gottes ist herbeigekommen. Tut Buße und glaubt an das Evangelium!“

Von welchem Reich sprach hier Jesus, damals zu seiner Zeit, als er auf Erden weilte? Vom Reich der Gnade. Ich kann nun diesen Text in meine Predigt einbeziehen und zu meiner Gemeinde sagen: „Geschwister, die Zeit ist erfüllt, die Prophezeiungen weisen darauf hin, dass wir kurz vor der Wiederkunft Jesu stehen. Das Reich Gottes ist herbeigekommen. Tut Buße und glaubt an das Evangelium!“

Von welchem Reich spreche ich dann? Vom Reich der Herrlichkeit, das Jesus bringen wird. Ich kann also den Wortlaut dieses Textes auch auf unsere Zeit heute anwenden. Ursprünglich, als Jesus den Satz aussprach, bedeutete er etwas anderes. Er sprach vom Reich der Gnade,

nämlich von seiner Zeit, ich kann das aber auch auf das Reich der Herrlichkeit und auf die Zukunft beziehen.

Zwei Verse weiter (Vers 17) steht: „Folge mir nach! ich will euch zu Menschenfischern machen.“ Rein exegetisch ist das eine Aufforderung, die Jesus an Simon und Andreas richtet. Er hat sie aufgerufen Ihm nachzufolgen und Menschenfischer zu werden. Nun kann ich diesen Text in einer Predigt verwenden und dazu ermutigen: „Geschwister, Jesus sagt zu Euch und zu uns: Folget mir nach! Ich will Euch zu Menschenfischern machen.“ Denn das ist doch grundsätzlich auch für uns heute noch gültig und durch viele andere Textstellen gedeckt. Dann ist das aber eine homiletische Anwendung auf unsere heutige Zeit.

Es gibt somit verschiedene Methoden den biblischen Text zu gebrauchen. Das ist deshalb wichtig, weil wir im Schrifttum von E.G. White viele biblische Aussagen finden, die sie homiletisch angewandt und nicht exegetisch gebracht hat.

Ein Beispiel dafür wäre Joh 5,39: „Ihr sucht in der Schrift, denn ihr meint, ihr habt das ewige Leben darin und sie ist es, die von mir zeugt.“ Was sagt Jesus hier eigentlich zu den Schriftgelehrten? Fordert er sie damit auf die Schrift gründlicher zu studieren? Oder hält er ihnen nicht vielmehr vor „Ihr sucht zwar in der Schrift, aber dennoch erkennet ihr mich nicht?“ Dann ist dieses Wort also ganz klar eine Rüge: „Ihr, die ihr die Schrift studiert habt, erkennet mich trotzdem nicht.“

Im Schrifttum von E.G. White werdet Ihr diesen Text oft mit einer ganz anderen Bedeutung wiederfinden. Denn in der King James Version (der Bibelübersetzung, die E. G. White benutzt hat) steht nämlich die Aufforderung: „Search the scriptures! Suchet in der Schrift!“ Weil nämlich im Jahre 1611 die Übersetzer dieser Bibelausgabe, der King James Version, diesen Text so verstanden und übersetzt hatten. Demnach hätte Jesus hier geboten die Bibel zu durchforschen. Diese Bedeutung der Übersetzung ist grammatikalisch ebenfalls möglich, denn die grammatikalische Form, die dort im Griechischen steht, kann beides bedeuten. Ob es sich hier um den Imperativ oder den Indikativ handelt, die Form ist die gleiche. Die Übersetzer der King James Bibel haben das eben als einen Imperativ verstanden, wogegen der Zusammenhang darauf hindeutet, dass es ein Indikativ ist.

Jetzt aber hat Schwester White, weil sie mit der King James Bibel vertraut war, an sehr vielen Stellen diesen Text zitiert, um die Gemeinde zum Bibellesen zu ermutigen. Ist daran irgendetwas falsch? Gott selbst hat ihr doch diesen Auftrag gegeben. Und sie bediente sich einfach dieses Wortlauts aus der Bibel, um ihre Botschaft weiterzugeben. Das bedeutet nun aber keineswegs, dass sie damit den Text ausgelegt hätte. Denn dieses Bibelwort beinhaltet, wenn man es exegetisch auslegt, eine ganz andere Bedeutung. Übrigens ist es interessant festzustellen, dass sie auch diese andere Bedeutung gekannt hat und wusste, was der Text wirklich meint. Im Buch *Das Leben Jesu* hat sie ihn so verwendet. Aber sie benützte dazu eine andere Übersetzung, nicht die King James Bibel, sondern die revidierte englische Übersetzung, denn dort steht: „Ihr sucht in der Schrift, weil ihr meint dort ist das ewige Leben...“

Noch ein Beispiel aus Kol 2,21: „Du sollst das nicht anfassen, du sollst das nicht kosten, du sollst das nicht anrühren.“ Worüber wird hier gesprochen? Paulus schreibt hier gegen Menschen, die Asketen waren und die in der Gemeinde lehrten: „Man darf dieses nicht angreifen, man soll jenes nicht kosten und das nicht tun und anrühren.“ Paulus hält dagegen: „Das hat keine Bedeutung mehr, denn das war im alten Bund und was ihr da sagt, das ist falsch.“

Schwester White gebraucht diesen Text und wendet ihn auf den Genuss von Tabak, alkoholischen Getränken, Tee und Kaffee an. Natürlich ist es der einzig richtige Weg diese Genussgifte nicht anzugreifen, nicht zu kosten, ja nicht einmal anzurühren. Das ist zwar völlig richtig, aber durchaus nicht die Zielsetzung und Bedeutung, die der Text ursprünglich hatte. Der Satz ist ein Zitat von Menschen, gegen die Paulus auftritt und die er zurückweist. Hier aber wählt Schwester White genau diesen Wortlaut, um ihn auf eine Sache anzuwenden, die völlig richtig ist, weil Gott ihr das gesagt hat. Damit aber will sie keineswegs den Text auslegen.

Warum betone ich das? Weil manche unserer Gemeindeglieder der Meinung sind, die Interpretation eines Textes, den sie beim Lesen des Schrifttums von E. G. White gefunden haben, sei die einzig richtige und die einzig wahre. Das ist aber nicht der Fall. Denn E. G. White verwendet die biblischen Texte oft homiletisch. Das heißt sie nimmt zwar den biblischen Wortlaut, wendet diesen dann aber auf eine neue Situation an. Die damit übermittelte Botschaft ist zwar richtig. Sie will aber nicht andeuten, dass sie dadurch jetzt den Text ausgelegt und die

einzig richtige Interpretation des Bibelwortes gegeben habe. Weil dies manchmal missverstanden wird, kann es in der Gemeinde zu Spannungen und Diskussionen kommen. Wenn in der Sabbatschule z.B. jemand behauptet, „Ich habe gelesen, dass Schwester White diesen Text so verwendet hat“, bedeutet das für ihn meist, nur diese eine Auslegung des Bibeltextes ist zutreffend und richtig. Im Textzusammenhang betrachtet und exegetisch auslegt hat die Stelle jedoch oft eine ganz andere Bedeutung, verschieden von der, die Schwester White für ihre Anwendung ihm beigelegt hat.

### ***Zusammenfassung***

Zusammenfassend möchte ich sagen: Um das Schrifttums von E. G. White sinngerecht und richtig zu gebrauchen und zu interpretieren, müssen wir die Zeit und den Ort berücksichtigen, die Umstände, unter denen etwas geschrieben wurde, dann den unmittelbaren und den weiteren Zusammenhang in Betracht ziehen und auch beachten wie und auf welche Weise die Schreiberin den Text verwendet hat. Doch dadurch sollten wir nur umso mehr ermutigt werden, selber den Text gründlich zu studieren und auszulegen und uns nicht bloß auf den einen Gedanken verlassen, den E. G. White über einen bestimmten Text vielleicht niedergelegt hat. Denn sie übermittelte uns jene Botschaften, die sie direkt von Gott bekommen hatte. Dabei war sie so sehr vom Wort Gottes durchdrungen und mit ihm vertraut, dass sie bei der Weitergabe göttlicher Botschaften oft einfach den Wortlaut der Bibel zitiert hat, um etwas angemessen zu vermitteln, ohne aber dadurch die Bedeutung des biblischen Textes selber interpretieren zu wollen.

Wenn wir das alles beachten, wird es nicht zu falschen Auslegungen oder Anwendungen des Schrifttums von E. G. White kommen, die oft nur Unfrieden stiften, anstatt die Gemeinde zu erbauen. Freilich dürfen wir dabei nicht übersehen, was wir auch für den Zugang zur Heiligen Schrift als selbstverständliche Voraussetzung erkannt haben und pflegen: Ohne Ehrfurcht vor der geoffenbarten Wahrheit, ohne demütige Unterordnung, ohne vertrauensvolle Bitte um die Erleuchtung durch denselben Geist, der schon die Autoren inspirierte, und ohne die Bereitschaft Erkanntes auch gehorsam auszuleben, wird sich uns die Fülle des göttlichen Schatzes nie erschließen.